

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 18

Artikel: Excellenz Dr. Laurenz Mathias Vincenz : Titularbischof von Paphos und Weihbischof von Chur
Autor: D.Schr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-B., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Excellenz Dr. Laurenz Mathias Vincenz — Das Konzentrationsprinzip — Schulnachrichten — Zur reform der rechtschreibung — BEILAGE; Mittelschule Nr. 3 (hist. Ausgabe)

Tit. Schweizer, Landesbibliothek
B e i n

Excellenz Dr. Laurenz Mathias Vincenz

Titularbischof von Paphos und Weihbischof von Chur

Am 24. April, am Gedenktag des hl. Fidelis von Sigmaringen, wurde die Nachricht von der Ernennung des bischöflichen Generalvikars Mgr. Dr. Laurenz Mathias Vincenz zum Weihbischof von Chur mit dem Recht der Nachfolge den Gläubigen der Churer Diözese verkündet. Die Kunde von der Uebertragung dieser hohen Würde auf den überaus fähigen und tätigen langjährigen Vertrauensmann unseres greisen Diözesanbischofs Dr. Georgius wurde mit Begeisterung und Genugtuung entgegengenommen. Trifft diese hohe Ehrung doch eine Persönlichkeit, die sämtliche Stufen des geistlichen Standes durchlaufen und daher mit den Schwierigkeiten eines jeden geistlichen Amtes aus persönlicher Erfahrung wohl vertraut ist, einen Mann, in dessen Händen die administrative Leitung der Diözese seit beinahe 20 Jahren liegt und der somit nach dem bedauerlich frühen Hinschiede des unvergesslichen Weihbischofs Dr. Antonius zu dessen Nachfolger geradezu prädestiniert war. Sie erscheint uns als die wohlverdiente Krönung einer glänzenden Laufbahn im Dienste der Kirche. —

Weihbischof Dr. Vincenz, geboren am 26. März 1874, stammt aus Andest, einem malerischen Bauerndorf an sonniger Halde im Herzen des Bündner Oberlandes. Nach absolvierter Ortsschule wurde der begabte Jüngling Benediktinerzögling zu Disentis und Einsiedeln. Daran schloss sich das Theologiestudium zu St. Luci in Chur und am Germanicum in Rom an. Im Jahre 1899 empfing er die Priesterweihe; 1901 promovierte er zum Dr. jur. can.

Im gleichen Jahre begann die pastorale Wirksamkeit Dr. Vincenz'. Wir finden ihn als Vikar in Oerlikon (1901—1903), dann in gleicher Eigenschaft zu St. Peter und Paul in Zürich (1904—1908). Mit dem Jahr 1908 vertauschte Dr. Vincenz die Pastoration mit der administrativen Tätigkeit. Zum bischöflichen Kanzler berufen, stand er von 1908—1917 der bischöflichen Kanzlei vor und stieg von diesem Zeitpunkt an rasch von Würde zu Würde. 1915 zum nichtresidierenden Domherrn ernannt, wurde ihm 1917 die Würde eines Generalvikars des Bistums Chur übertragen, ein Amt das er bis auf den heutigen Tag bekleidete. Das Jahr 1921 brachte dem Hochw. Herrn die Wahl zum Dom-Scho-

lastikus, 1928 fiel ihm die Würde des Domdekans zu, und 1931 ehrte ihn der Hl. Vater mit der Würde eines Protonotarius der päpstlichen Kurie, womit das Recht einzelner pontifikalischer Handlungen sich verband.

Weihbischof Dr. Vincenz ging aus einer jener kinderreichen Familien des Bauernstandes hervor, die gar prächtig das „Bete und Arbeite“ zu verbinden verstehen und wohl gerade aus diesem Grunde das „Holz“ zu den höchsten Würdenträgern zu liefern vermögen. Einer sorgfältigen elterlichen Erziehung verdankt Dr. Vincenz die hohe Auffassung vom sittlichen Wert der Arbeit und von der Notwendigkeit der übernatürlichen Einstellung als Grundlage für die Beurteilung allen Strebens. Daraus erklärt sich das stete kräftige Eintreten des Hochw. Herrn für eine gute Familienerziehung und die strenge Betonung der Elternrechte und der Elternpflichten auf der Kanzel und in Versammlungen.

Konsequenterweise war Dr. Vincenz auch stets ein grosser Freund der Schule. Seine besondere Sorge galt der wichtigsten Schuldisziplin, dem Religionsunterricht und seiner Methode. Mit strenger Entschiedenheit verlangte er von jedem Priester eine sorgfältige Vorbereitung der Lektionen. Damit durchaus im Einklang stand es, wenn der Generalvikar immer wieder die Tunlichkeit der Inspektion des Religionsunterrichtes durch die bischöflichen Vikare befürwortete. Geradezu vorbildlich könnte man den Unterricht nennen, den Dr. Vincenz, der vielbeschäftigte und vielgeplagte Generalvikar, seinen Schülern erteilte. Mit Vorliebe übernahm er die Vorbereitung der Kinder auf den Empfang des Buss-Sakramentes. Darin äussert sich wohl die überaus hohe Bedeutung, die Dr. Vincenz diesem erstklassigen Erziehungsmittel der katholischen Kirche beimisst. Zählte der hochw. Herr doch von jeher zu den unermüdlichsten und gesuchtesten Seelenberatern in der Churer Kathedrale.

Mit Wärme und Begeisterung trat Dr. Vincenz ganz besonders auch für die Ideale der konfessionellen Schule ein. Grosse Sympathie brachte er daher dem Kantonalverband des schweiz. kathol. Schulvereins entgegen. Seit der Gründung unserer Kantonalsektion gehörte er zu deren Mitgliedern und beehrte beinahe jede Versammlung durch seine Anwesenheit. Zu den schwebenden Fragen nahm er sehr oft als Vertreter des Gnä-

digen Herrn Stellung. Unvergesslich bleibt den Mitgliedern die Festpredigt, die er 1927 anlässlich der Tagung des Vereins in Bonaduz hielt, in der er den Nachweis erbrachte, wie der katholische Lehrer durch sein Wirken und Beispiel in und ausser der Schule zum Mitarbeiter des Herrn wird. Seine Voten, ausgezeichnet durch den Wert der innern Wärme und Ueberzeugung, hinterliessen immer wieder einen nachhaltigen Eindruck. Sie bewegten sich in der Regel im Rahmen der absoluten Notwendigkeit unbedingter Anerkennung der kirchlichen Autorität. Und ebensooft galt seine Warnung der immer mehr zunehmenden Verwirrung und

Fälschung der Begriffe auf religiösem, moralischem und politischem Gebiet.

Was der hochw. Generalvikar als Vertreter seines Bischofs in unseren kantonalen und Sektionsversammlungen war, wird, so hoffen wir es, der neugewählte Weihbischof uns auch fernerhin bleiben: ein autoritativer Förderer und Lenker unseres Vereins im Kampfe um die katholischen Erziehungsideale. Dr. M. S.

Die „Schweizer-Schule“ entbietet ihrem eifrigen Förderer und Gönner, dem neugewählten Weihbischof von Chur, Exz. Dr. Laurenz Mathias Vincenz, auch ihrerseits die aufrichtigsten Glückwünsche ihrer ganzen Lesergemeinde. D. Schr.

Das Konzentrationsprinzip

F. Bürkli.

(Schluss.)

Das Kind bringt eine doppelte Erfahrung mit: die Naturbeobachtungen, die es selber schon gemacht hat, und die Erfahrungen aus dem Umgang mit den Nebenmenschen, aus dem lebendigen Leben. An die ersten Beobachtungen können anknüpfen die Naturgeschichte, die Naturlehre, die Mathematik, das Zeichnen, die technischen Uebungen und die Körperpflege. An die Vorstellungen aus dem zweiten Kreis knüpfen sich Religion, Geschichte, Gesang, Sprache, Unterricht im Menschen-tum je nach der Stufe der Entwicklung. Die Verbindung zwischen beiden Kreisen vollzieht die Geographie. Ihr ist es ein Leichtes, nach beiden Seiten anzuknüpfen.

In der Naturgeschichte geht man von jenen Dingen aus, die das Kind aus dem täglichen Gebrauch kennt, von den wichtigsten Nahrungsmitteln und den unentbehrlichen Gegenständen; von den Haustieren ausgehend werden auch die wilden behandelt. Man zeige den Kindern die Flora und Fauna der Heimat und eröffne ihnen damit eine Quelle echter Freude. Gerade in diesem Punkte wurde bis jetzt nicht genug getan.

Das Rechnen beschäftigt sich mit dem Rechnen der Haushaltung und des häuslichen Betriebes; die Geometrie behandelt mit Vorliebe die sichtbaren Gegenstände. Erst nach der Anschauung kommt die Theorie.

Gezeichnet wird nicht so sehr nach Vorlage, als vielmehr nach Natur; oder die Phantasie lege die Stoffe vor.

Die technischen Uebungen im Schreiben gehen von Dingen der Beobachtung aus. Wie die Schrift erst später schematisiert wurde, im Anfang aber lebendige Darstellung war, so mag sie jetzt auch den Kindern wieder lebendig werden.

Man turne nicht nur auf dem steinigen Turnplatz, sondern auch einmal im Wald oder auf einer herbstlichen Wiese.

Die Geschichte wird nicht bloss Jahreszahlen und Kriege behandeln, sondern auch einführen in die Denkweise unserer Vorfahren; eigene Beobachtungen an Mitmenschen machen da vieles klar. Ritter- und Heldensagen werden nicht verschmäht. Im Vordergrund der Geschichte steht der Mensch, nicht die Bestie und die Bestialität. Gerade aus der Geschichte kann man Men-

schen kennen lernen. Kulturhistorische Denkmäler werden gebührend beachtet.

Der Gesang dürfte wieder mehr Volksgesang werden und damit die Lieder der Heimat und die Poesie und das Gemüt wecken. Zwei- und dreistimmig zu singen ist ja schön, aber schöner noch sind Heimat- und Volkslieder. Wie oft hat man schon gesagt: wir können nicht miteinander singen zu Hause, denn wir haben keine zweite Stimme. Auch das Kirchenlied werde nicht vergessen, es bietet viel Schönes und echt Volkstümliches.

Man lese über Dinge, die das Kind schon einigermaßen kennt oder in die es sich doch wenigstens vertiefen kann, nicht gar zu weit abgelegene Sachen: bodenständige Erzählungen, Sagen, Gedichte mit vaterländischem Inhalt. — Im Aufsatz schreibe das Kind, was es schon beobachtet oder gesehen hat. Dass der Erlebnisaufsatz der Untergang der Moral bedeute, wie einige schon gemeint haben, ist bei einiger Vorsicht des Lehrers kaum anzunehmen. Allerdings ist nicht nötig, dass nur Erlebnisaufsätze gemacht werden.

Die Geographie macht an den heimatlichen Verhältnissen die Fremde verständlich. Willmann⁸⁾ stellt daher folgende Fragen: in welcher Beziehung steht das betreffende Land oder Volk zu uns? Welche Verbindungen bestehen oder bestanden zwischen hier und dort? Welche Gegenstände unserer Umgebung stammen von dort her? Was liefern wir jenen Gegenden? Wie gelangen wir dorthin? Welche Erscheinungen der Heimat lassen sich zur Vergleichung mit dem über die Fremde Berichteten heranziehen? Woran kann die Phantasie anknüpfen, um sich das Exotische vorzustellen? Gibt es Bekanntes in unserem Gesichtskreis, woran wir das Fremdartige deuten, Geläufiges, woran wir es messen können?

In jedem Fach schwingt also nicht die graue Theorie sondern das Leben das Szepter, denn die Schule ist so auch ein Stück Leben. Man schlage doch nicht alle Poesie und alle Lebensfreude der Kinder mit dem eigenen verstaubten und einseitig ausgebildeten Verstande tot. Der Herrgott hat uns zum Verstand, den wir sehr hoch schätzen und gerne regieren lassen, und von dem wir alle wünschen, er möchte das Leben aller Menschen noch mehr regieren als bis anhin, der Herrgott, sagen wir, hat uns zu ihm auch noch ein Gemüt gegeben, und zwar nicht bloss wie ein bisschen Konfitüre zum trok-

⁸⁾ Didaktik 499 f.